

Artikel aus der Leonberger Kreiszeitung  
vom 30.11.2006

## Wenig Noten, dafür kreative Impulse

### Pianist Michael Schlierf im Spitalhof

Leonberg. Wie kann Musik spontan klingen? Der Pianist Michael Schlierf und seine Mitmusiker haben das am Dienstagabend im Spitalhof vorgeführt. Sie trafen nur wenige Absprachen für ihre Musik und spielten sich gemeinsam in Rage.

Von Eva-Maria Bolay

Wenig Noten, kaum Arrangements, dafür viele kreative Impulse. Das war auch das Motto der CD "Facing", das die vier Musiker mit weiteren Kollegen im vergangenen Jahr aufgenommen haben. Improvisationen waren das Ergebnis. Deren Fluss und ungewöhnliche Klangräume baute Schlierf im Spitalhof mit seinen Mitmusikern erneut auf.

Eigentlich sind seine Kollegen in verschiedenen musikalischen Richtungen zu Hause. Das trug dazu bei, dass die Improvisationen vielfach zu etwas Ungewöhnlichem zusammenwuchsen. Schlierf und Bassist Johannes Killinger steuerten eine jazzig geprägte Spielweise zu dem stark rockig und poppig klingenden Sound des Gitarristen Michael Koschorrek und des Schlagzeugers Ralf Gustke. Beide sind Mitglieder der Band Söhne Mannheims. Bei dem Stück "Blue" etwa baute die Gitarre zum fetzigen Bass einen rauen Klang auf. Das Schlagzeug brach kurzzeitig im Solo aus dem Fluss des fortlaufenden Rhythmus aus. Klangräume entstanden, die an schroffe Rockklänge aus alten Tagen erinnerten.

Mit dem Konzept, Spontanes schaffen zu wollen, spielte sich das Quartett im Verlauf des Abends in ganz viele musikalische Ecken. Die sperrigen Klangräume bildeten den Kontrast zu Schlierfs Spiel. Der Pianist aus Eberdingen-Nussdorf ist ein Meister der dahinströmenden Phrasen. Er entwarf und variierte perlende Tonketten. Sein lyrisches, fantasieartiges Spiel fing gleich bei der Eröffnungsnummer "Riding" die Zuhörer ein. Fast meditativ spielte er sich in Rage, und sein kraftvolles Einpendeln im Dur-Bereich löste bei den Zuhörern starkes Wohlbefinden aus. Musik, die entspannt. Mit ungeheurer Kraft nahm Schlierf die Spitalhofbesucher bei "Israel" in eine melancholisch geprägte Klangsphäre mit. Seine spielerisch leichte Art, Töne auszusenden, paarte sich hier sehr harmonisch mit Koschorrek: Wie helle Wassertropfen umgarnten die Töne des Flügels die getragene Gitarrenmelodie. Dabei beschrieb das Quartett erst mit dem Titel "High Tide" programmatisch die große Wasserflut: Tröpfchenweise war das Wasser hier zunächst zu vernehmen, das sich schnell zu einer großen Welle formte. Gustkes Schlagzeugspiel schien Steine zu markieren, die von der Flut überschwemmt wurden. Den immerwährenden Motor des strömenden Wassers, den ungeheuren Fluss schickte Schlierf von der Bühne.

Was die so unterschiedliche Musik im Kern vereinte, war das Ekstatische. Das tiefe Eintauchen in die Musik. Das geschah sowohl bei Killingers ausgefuchstem Basssolo zum Jazzstandard "Some Day my Prince will come" wie bei Ralf Gustkes Schlagzeugsolo, wenn er auf seinen Trommeln eine Melodie aufbaute. Sicher waren hier und da Ungereimtheiten in der Musik auszumachen, die eben darlegten, dass diese Formation nicht ein bestens einstudiertes Programm abspulte. Doch so schafften es die vier Musiker, unkonventionelle Töne zu spielen, die stark den Bauch, die Gefühle ansprachen. Ausschlaggebend dafür war der Groove: Wie Räder eines fortlaufenden Zuges verzahnten sich Bass und Schlagzeug. Dieser Zug gab Dampf und bei der Zugabe Raum für einen Dialog. Schlierf warf der Gitarre Motive zu, die Koschorrek verarbeitete. Er zitierte die Melodie der Sendung mit der Maus. Solche humorvollen Einwürfe hatten einen sicheren Platz neben Hochgefühl, guter Laune und Frische. Sie schufen eine Atmosphäre, die erhebend wirkte.